

Fernheizung und Archäologie - Tiefbauten bieten Einblick in die Geschichte des Münsterhügels

Autor(en): Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1979

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7bc18f68-2df2-4066-9961-f7e6c47d8a04>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

FERNHEIZUNG UND ARCHÄOLOGIE – TIEFBAUTEN BIETEN EINBLICK IN DIE GESCHICHTE DES MÜNSTERHÜGELS

Gerade rechtzeitig für ein rundes Jubiläum wurden im Sommer 1979 eingangs Rittergasse Fundamentreste des vor 100 Jahren abgebrochenen St. Albanschwibbogens freigelegt. Die in den Jahren 1878/79 durchgeführte Strassenkorrektur für die Zufahrt zur neu projektierten Wettsteinbrücke hatte eine Absenkung der Rittergasse und damit den Abbruch des unter dem Namen Kunostor bekannten Schwibbogens zur Folge (Abb. 1 und Abb. 2). Dass dieses Vorhaben nicht nur auf dem Bauplatz einigen Staub aufwirbelte, bezeugen unter anderem die resignierten Zeilen Jacob Burckhardts, der sich wie viele andere geschichtsbewusste Basler energisch gegen den Bau einer neuen Brücke und den Abbruch des Kunostors gewehrt hatte: «Wenn aber der Dalben Schwinsbogen unrettbar fallen musste, so ist es mir im Ganzen lieber dass dies während meiner Absenz geschehe und dass das Gestäube womit er sich wehrt, vorüber sei wenn ich komme!.»

Die Fundamentreste des Kunostors markieren die südliche Begrenzung umfangreicher archäologischer Untersuchungen auf dem Münsterhügel während der Jahre 1978 und 1979. Im Hinblick auf die bevorstehende Gartenbauausstellung sollte nämlich auch dieser

älteste Stadtteil Basels unter- und oberirdisch saniert werden, damit nach einem letzten Make-up auf Strassenbelägen und Fassaden im Jahre 1980 endlich wieder Ruhe und Beschaulichkeit in die auf keltischer, römischer und mittelalterlicher Tradition gewachsene Stätte einkehre.

Neben zwei kleineren Flächengrabungen im Hof des Weissen Hauses an der Martinsgasse² und im Oberlichtsaal des Völkerkundemuseums³ galt das Hauptaugenmerk der Archäologischen Bodenforschung den verschiedenen Leitungsgräben für Fernheizung, Kanalisations-, Wasser-, Gas- und EW-Leitungen, sowie neuen Kabelgräben der PTT⁴ (Abb. 3). Eine Schlaufe des Fernheizungskanals im Hofe des Rittergasse-Schulhauses, im Bereich des Keltenwalls, wurde zu einer Flächengrabung erweitert. Die differenzierten Untersuchungen in diesem Abschnitt lieferten wertvolle Hinweise auf Konstruktion und Bauphasen des keltischen Walls⁵ (Abb. 3, 8).

In den letzten zwei Jahren wurden auf dem Münsterhügel etwa 1000 m Leitungsgräben schichtweise abgebaut und mittels rund 1250 Zeichnungen (Grundrisse und Profile) sowie 1650 Photos dokumentiert. Die Ausbeute umfasst ca. 30 000 inventarisierbare Funde,

hauptsächlich keltischer und römischer Zeitstellung. Die Bedeutung der längs und quer durch den Münsterhügel angelegten Sondierschnitte als Leitprofile für die Korrelation von Schichten und Befunden aus älteren Grabungen geht aus der Gegenüberstellung der Leitungsgräben zu den wichtigsten Plangrabungen der letzten Jahre hervor (Abb. 3).

Die Tatsache, dass die Bautätigkeit an verschiedenen Stellen gleichzeitig erfolgte, die Grabungen deshalb über eine lange Strecke verzettelt stets auf den kontinuierlich fortschreitenden Bauvorgang abgestimmt werden mussten, stellte uns vor organisatorische Probleme. Dank einer vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Archäologen, Bauleitung und Hilfskräften konnte ein System entwickelt werden, das sowohl archäologischen als auch den bautechnischen Ansprüchen gerecht wurde⁶.

Im folgenden möchten wir einige Ergebnisse erster Voruntersuchungen herausgreifen⁷. Die Interpretationen tragen dabei zum Teil noch arbeitshypothetischen Charakter und werden im Rahmen einer umfassenden Bearbeitung zu überprüfen sein.

Wehrbauten

Die jüngste verschiedener teils bekannter, teils neu entdeckter Befestigungslinien erfassten wir eingangs Rittergasse in den Fundamentresten des Kunostors, das 1254 erstmals erwähnt wird und im Zusammenhang mit der inneren Stadtmauer aus dem 12. Jahrhundert entstanden ist (Abb. 1 + 2).

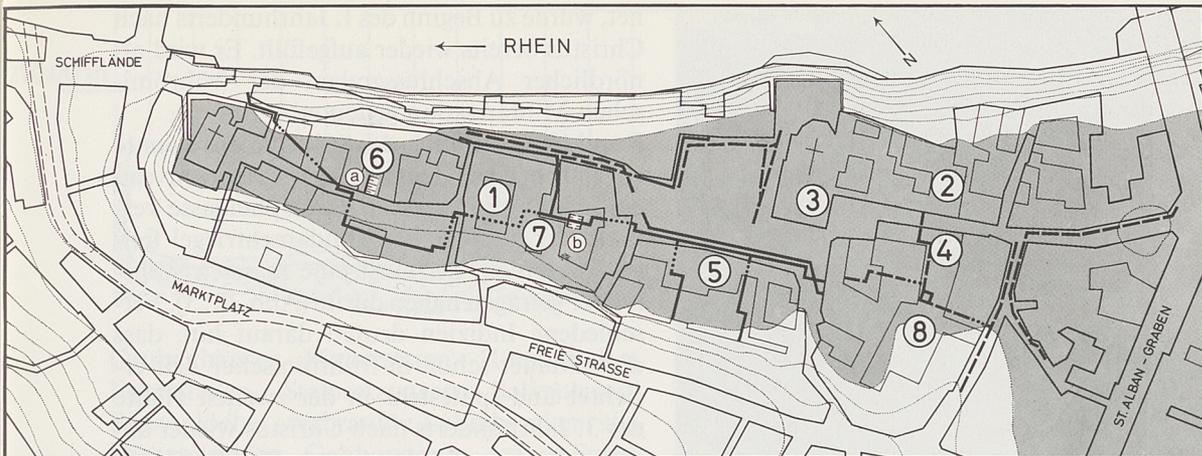
Problematischer hinsichtlich seiner Ausdehnung und Zeitstellung ist der Graben an der Bäumleingasse, der allgemein in die spätrömische Zeit datiert wird (Abb. 12 + 13: A)⁸. In den jüngsten Untersuchungen konnten wir in der Bäumleingasse, vor der Liegenschaft Nr. 7



1 Kunostor (St. Albanschwibbogen) vor dem Abbruch.

2 Blick in die Rittergasse, nach dem Abbruch des Kunostors im August 1878.





(Abb. 12: 4), eine nach Norden abfallende Böschung und im Schulhof an der Rittergasse eine nach Süden abfallende Grabenkante beobachten. Gehören diese Böschungen zum selben Graben, so müsste dieser eine Breite von 42 m aufgewiesen haben! Fest steht, dass die nördliche Grabenkante, die parallel zur Front des *Murus Gallicus* verläuft, den Beginn des keltischen Grabens markiert, der jedoch kaum 42 m breit gewesen war. Leider konnte die Grabensohle nirgends erfasst werden, so dass keine Hinweise auf spätere Erweiterungsphasen vorliegen. Dagegen zeigen Funde und Fundamentreste in der Einfüllung im Hof des Gerichtsgebäudes (Bäumleingasse 7), dass der Graben spätestens im 13. Jahrhundert aufgefüllt und überbaut wurde. Angesichts dieser Befunde möchten wir annehmen, dass ein keltischer Graben vermutlich in spätrömischer Zeit erweitert wurde und in dieser Form seine Funktion bis ins 13. Jahrhundert, nämlich bis zum Bau der inneren Stadtmauer am St. Alban-Graben um 1200, beibehielt⁹.

Im letzten Sommer wurde im Rollerhof ein 10 m breiter Graben durchschnitten, der mit grosser Wahrscheinlichkeit in mittelalterli-

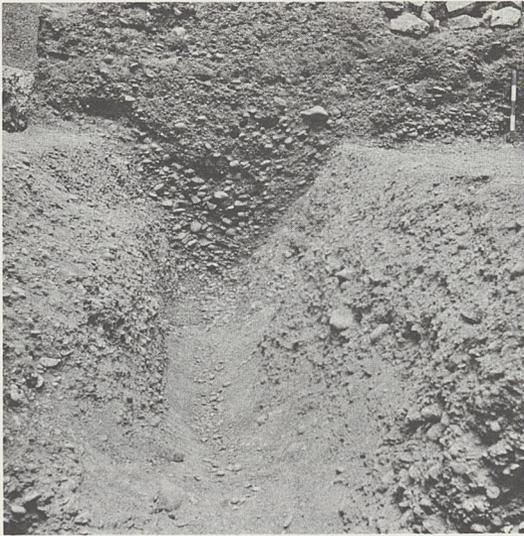
3 Übersichtsplan: Leitungsbauten und Plangrabungen.

1. Naturhistorisches Museum (1968/37), 2. Bischofshof (1971/34 und 1972/23), 3. Münster (1974/29), 4. Rittergasse 4, Schulhof (1976/42), 5. Reichacherhof (1977/3), 6. Weisses Haus (1978/7), 7. Völkerkundemuseum, Oberlichtsaal (1978/24), 8. Rittergasse 4, Schulhof, Fernheizung (1979/14), — Leitungsbauten 1978, - - - - Leitungsbauten 1979 a) Graben im Weissen Haus, b) Graben im Rollerhof.

Massstab 1:5000 (Zeichnung H. Schaub).

cher Zeit angelegt worden ist (Abb. 3: b). Es wäre verlockend, diese Anlage mit dem in älteren Quellen erwähnten «Turme der Kräfte»¹⁰, der eingangs Augustinergasse gestanden haben soll, in Verbindung zu bringen, doch fehlen dazu schlüssige Beweise. Jedenfalls fällt es schwer, den Rollerhofgraben an den in spätrömische Zeit datierten Grabenabschnitt aus der Augustinergasse 6 (Volkskundemuseum) anzuschliessen¹¹.

Neu ist die Entdeckung eines Spitzgrabens im Oberlichtsaal des Völkerkundemuseums (Abb. 4 + 12: 2). Dieser Graben, dessen Fortsetzung sich in der Augustinergasse abzeich-



net, wurde zu Beginn des 1. Jahrhunderts nach Christus bereits wieder aufgefüllt. Er wird als nördlicher Abschlussgraben der frühromischen Militärstation gedeutet¹².

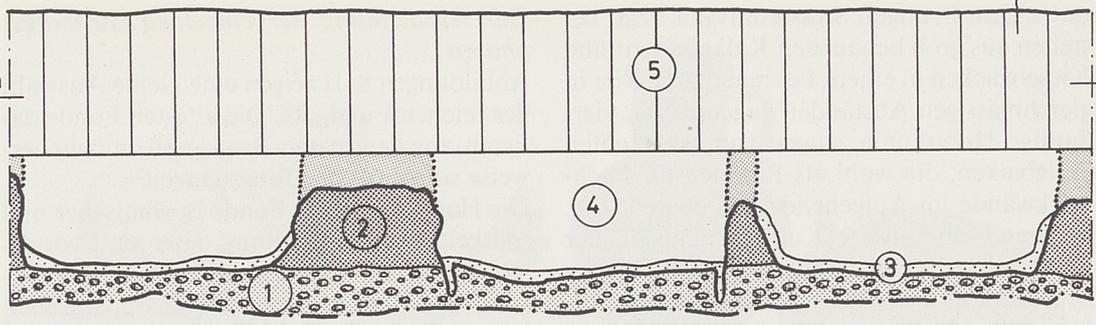
Rund 18 m nördlich des Spitzgrabens konnte ca. 250 cm unter dem heutigen Strassenniveau ein mächtiger, quer zur Augustinergasse verlaufender, gemörtelter Fundamentriegel freigelegt werden, der einst eine massive Wehrmauer getragen haben dürfte (Abb. 12: 3). Verschiedene Indizien deuten darauf hin, dass diese Mauer schon in frühromischer Zeit errichtet und spätestens in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts nach Christus wieder abgebrochen wurde. In diesem Sinne möchte man jedenfalls die Tatsache deuten, dass die Auffüllung der Mauergrube nach deren Plünderung ausschliesslich frühromische und spätkeltische Funde enthält und zum Teil von einer spätrömischen Schicht überdeckt wird¹³. Aus keltischer Zeit erhalten wir schliesslich ausser dem bereits erwähnten Befund beim *Murus Gallicus* (Abb. 12: 1)¹⁴ Kunde von einem Graben im Hof des Weissen Hauses, der quer zur Martinsgasse verlaufend den Sporn abgetrennt hatte (Abb. 3: a). Die Auffüllung enthält ausschliesslich urnenfelderzeitliche (späte Bronzezeit) und spätkeltische Funde. Damit kann zwar die Einschüttung des Grabens in spätkeltische Zeit datiert werden, doch könnte dieser bereits rund 1000 Jahre früher, in der späten Bronzezeit, angelegt worden sein¹⁵.

Siedlungsstrukturen

Aus dem vielfältigen Angebot an Siedlungsstrukturen, wie Abfallgruben, Vorratskeller,

4 Spitzgraben in der Grabung Völkerkundemuseum.
5 Römischer Keller an der Augustinergasse.

270.00 m



Grubenhäuser, Mauerresten, Hüttenböden, Feuerstellen, Steinsetzungen, Balkenlagen, Pfostenlöcher, verbrannte Lehmbröcken von Hüttenwänden, Gehhorizonte, antike Strassenkörper und anderes mehr, seien im folgenden ein römischer Keller und einige Befunde zur frühmittelalterlichen Siedlungsweise herausgegriffen¹⁶.

An der Augustinergasse wurde unmittelbar vor dem Eingang zum Museum ein gemauerter Keller angeschnitten (Abb. 5 + 12: 5). Die Kellerwände, deren Unterkante rund 300 cm

6 Frühmittelalterliche Grubenhäuser an der Rittergasse 29/31. Vereinfachtes Profil (Blick nach Osten).
 1. anstehender Kies, 2. römische Kulturschichten, 3. Grubenböden mit Lehmbeleg, 4. Auffüllung (mit römischen und frühmittelalterlichen Funden), 5. Gespriesste Grabenwände (vorwiegend moderne Aufschüttungen). Massstab ca. 1:75 (Umzeichnung Z. Breu).

7 Frühmittelalterliches Grubenhaus mit Faschinenwänden und Lehm Boden auf dem Münsterplatz.



unter dem heutigen Strassenniveau liegt, bestehen aus grob behauenen Kalkquadern und Kieselwacken in einem Lehmverband. Vier in gleichmässigen Abständen angeordnete, vierkantige Hohlräume zeugen von senkrechten Holzbalken, die wohl als Rahmen für Fachwerkwände im Aufgehenden zu deuten sind. Während eine älteste Kulturschicht auf der Kellersohle für eine Errichtung des Gebäudes in frühromischer Zeit spricht, kann die Auffassung des Kellers mittels einer im Abbruchschutt eingelagerten Münzserie in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts nach Christus datiert werden¹⁷.

Nachdem 1977 im Reischacherhof erstmals für Basel frühmittelalterliche Grubenhäuser hatten nachgewiesen werden können, lieferten die Grabungen der letzten beiden Jahre weitere Hüttengrundrisse aus dem frühen Mittelalter¹⁸. Wir kennen heute bereits drei verschiedene Typen. Nebst dem Typus mit randständigen Pfosten aus dem Reischacherhof (Abb. 13: 1) wurden auf dem Münsterplatz und im Oberlichtsaal des Völkerkundemuseums¹⁹ je ein Grubenhaus mit Faschinentwänden und Lehmauskleidung freigelegt (Abb. 7 + 13: 2,4). In der Rittergasse konnte ferner eine dichte Reihung eines dritten Typs mit annähernd rechteckigem Umriss und randständigen, in regelmässigen Abständen von rund 32–35 cm gesetzten, ca. 7 cm starken Pföstchen beobachtet werden (Abb. 6 + 13: 5). Allen Häusern gemeinsam ist die flachbodige Grube, die meist bis auf den gewachsenen Kies, zum Teil auch in diesen hinein abgetieft wurde; ferner eine 5–10 cm dicke Lehmauskleidung des Bodens und der Grubenwände. Eine genaue Datierung der einzelnen Typen muss bis zur Analyse des Fundmaterials offen bleiben. Für das Haus mit Faschinentwänden auf dem Münsterplatz ist eine Datierung ins 9.–10. Jahrhundert wahrscheinlich²⁰.

Zur Ausdehnung der einzelnen Siedlungsphasen

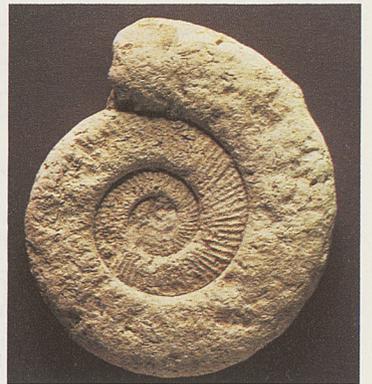
Abbildungen 8–11 zeigen eine kleine Auswahl des reichen Fundguts. Die ältesten Funde datieren aus der späten Bronzezeit, möglicherweise sogar aus der Jungsteinzeit²¹.

Die Hauptmasse der Funde ist römischer und spätkeltischer Zeitstellung. Hier sind vor allem die seltenen Belege einer frühen Importkeramik, der sogenannten «campanischen Ware» von Interesse. Deutlich ausgeprägte Schichtabfolgen bieten eine gute Voraussetzung für eine weitere Differenzierung von Fundgut und Siedlungsphasen in frühromischer Zeit.

Eine bereits im Reischacherhof beobachtete Tendenz, dass frühmittelalterliche Keramik oft mit spätrömischen Funden vergesellschaftet ist, scheint sich zu bestätigen. Damit verdichten sich die Hinweise für ein Nachleben einheimischer bzw. römischer Tradition im frühen Mittelalter. Eine Tatsache, die vor allem im Hinblick auf die Siedlungskontinuität auf dem Münsterhügel von Bedeutung ist²².

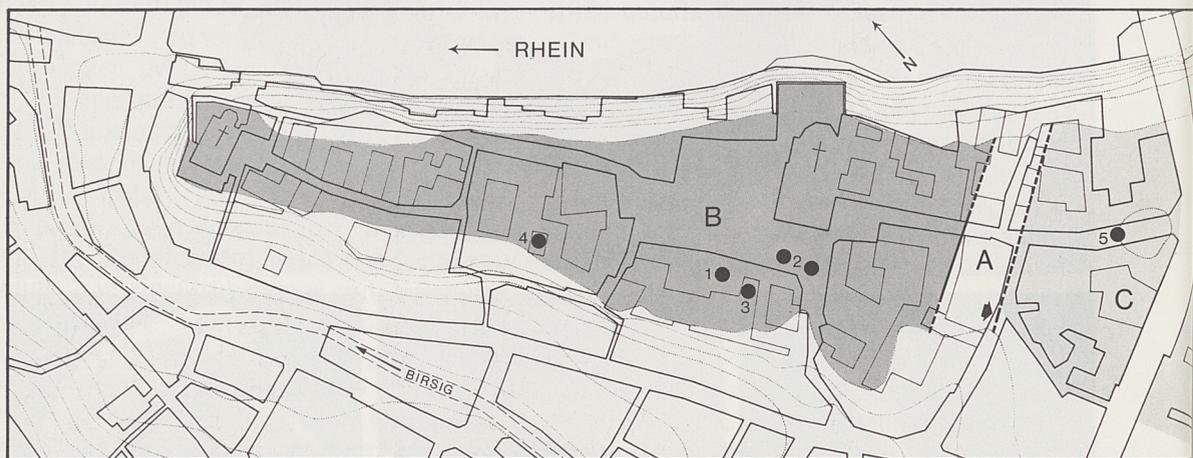
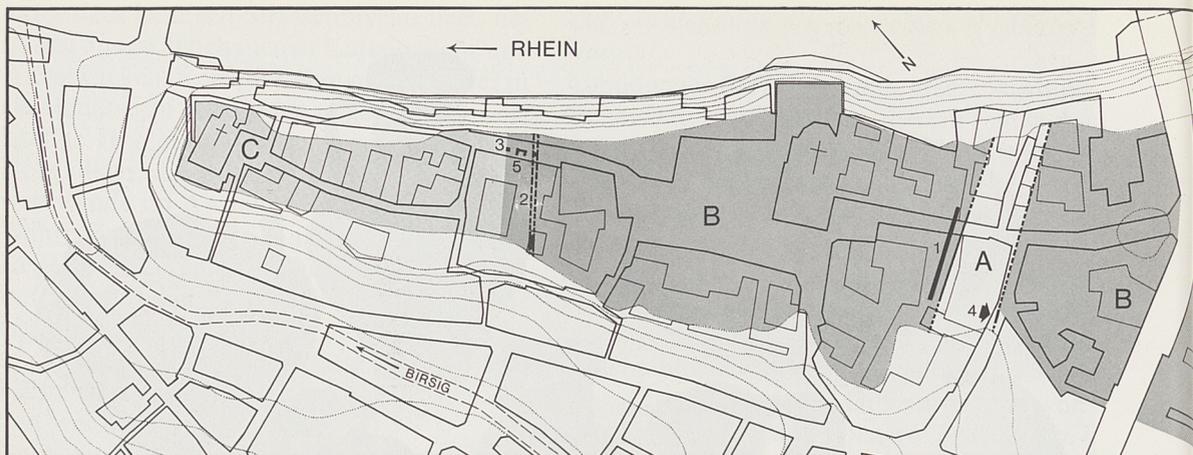
In Abbildung 12 und 13 ist die Ausdehnung der einzelnen Siedlungsphasen kartiert.

Nachdem der Münsterhügel in keltischer Zeit vom Murus Gallicus bis zum Martinssporn besiedelt war²³, treten in frühromischer Zeit, das heisst seit 15 vor Christus, zwei dicht besiedelte Zonen auf dem Münsterplatz und jenseits der Bäumleingasse (Rittergasse und Luftgässlein) hervor, die sich deutlich von dem weniger dicht besiedelten Martinshügel abheben (Abb. 12: B,C). Dabei fällt auf, dass die dichtbelegte Siedlungszone im Norden durch den quer zur Augustinergasse verlaufenden Mauerriegel begrenzt wird (Abb. 12: 3); im Süden dürfte sich die Überbauung in dieser Phase über die Rittergasse hinaus bis in die Dufourstrasse und St. Albanvorstadt ausgedehnt haben.



8 Geschirredepot aus frühromischer Zeit mit feinem Tafelgeschirr und grober Gebrauchskeramik, Münsterplatz 2.
 9 Römischer Penisanhänger aus Knochen, ca. 4,5 cm hoch, mit dem Geschirredepot zusammen gefunden (Münsterplatz 2).

10 Gestempeltes frühromisches Sigillata-Gefäß aus dem Geschirredepot.
 11 Ammonit aus frühromischer Fundschicht bezeugt, dass die Römer bereits Fossilien sammelten.



12 Besiedlung des Münsterhügels zur frühromischen Zeit (rund 150 vor Christus bis Ende 1. Jahrhundert).

A: Gräben an der Bäumleingasse. B: Dicht besiedelte Zone. C: Lockere Fundstreuung, deutet auf wenig dichte Besiedlung.

1: Murus Gallicus (keltischer Wall) (2. Hälfte 1. Jahrhundert vor Christus). 2.: Frühhömischer Spitzgraben (um 150 vor Christus). 3: Römische Wehrmauer (vermutlich ebenfalls frühromisch). 4: Grabenprofil, Bäumleingasse 7. 5: Römischer Keller.

Masstab 1:5000 (Zeichnung H. Schaub).

13 Besiedlung des Münsterhügels in spätrömischer (B, C) und frühmittelalterlicher Zeit (1–5) (seit 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts nach Christus).

A: Gräben an der Bäumleingasse. B: Dicht besiedelte Zone. C: Lockere Fundstreuung, deutet auf wenig dichte Besiedlung.

1–5: Frühmittelalterliche Grubenhäuser: 1. Reischacherhof, 2. Münsterplatz, 3. Schulhof des Humanistischen Gymnasiums, 4. Völkerkundemuseum, 5. Rittergasse 29/31.

Masstab 1:5000 (Zeichnung H. Schaub).

Dieses Bild ändert sich nun in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit (vgl. Abb. 13). Von der Bäumleingasse bis zum Martinssporn zeugt eine mächtige Schicht mit römischem Bauschutt von der einstigen Ausdehnung der spätrömischen Siedlung. Dabei fällt auf, dass in diesem Schutt immer wieder vereinzelt frühmittelalterliche Funde eingelagert sind. Solche Befunde mögen darauf hindeuten, dass ein grosser Teil der römischen Gebäude erst im frühen Mittelalter abgebrochen wurde. Die damit fassbare bauliche Veränderung könnte mit der Verlagerung des Bischofssitzes von Augst nach Basel im Zusammenhang stehen²⁴. Über die Siedlungsdichte südlich des Grabens an der Bäumleingasse (Abb. 12: 5) liegen vorläufig wenig Hinweise vor, da, wie bereits erwähnt, die oberen Schichten in der Rittergasse aus Anlass der Strassenkorrektur abgetragen und im Luftgässlein durch Leitungsbauten gestört wurden. Immerhin kamen auch in diesem Abschnitt meist in Auffüllschichten verschiedene spätrömische Funde zum Vorschein. Dagegen konnte in der Augustinergasse ein

Streifen eines Ziegelschrotmörtelbodens spätrömischer Zeitstellung über eine weite Strecke verfolgt werden²⁵. Die Tatsache, dass sich Reste dieses Bodens über die in den letzten Abschnitten beschriebenen Strukturen: Keller, Spitzgraben und Quermauer hinwegziehen, zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt die älteren Zäsuren an der Augustinergasse aufgehoben waren. Diese Beobachtung deckt sich mit der Feststellung, dass der Martinshügel in spätrömischer Zeit vergleichsweise dichter belegt war. Die Streuung der Grubenhäuser deutet darauf hin, dass in frühmittelalterlicher Zeit ausser dem Münsterplatz und der Augustinergasse auch das Gebiet zwischen den beiden Gräben an der Bäumleingasse und dem St. Alban-Graben besiedelt war (Abb. 13: 1–5)²⁶. In dem umfangreichen Fundgut aus den jüngsten Grabungen auf dem Münsterhügel stecken manche Überraschungen, deren Auswirkungen wir im jetzigen Zeitpunkt (Spätherbst 1979) noch nicht abschätzen können. In diesem Sinne sollen die hier ausgewählten Kostproben als erster Vorgeschmack verstanden werden.

Anmerkungen

1 Aus einem Brief Jacob Burckhardts an den Architekten Max Alioth. Burckhardt weilte zu jenem Zeitpunkt in Bologna. Zur Geschichte des St. Albanschwibbogens vergleiche Meier E.A.: Das verschwundene Basel. Basel 1968, S. 81 ff.

2 Örtliche Leitung P. Lavicka.

3 Örtliche Leitung R. Moosbrugger-Leu, Grabungsbericht im JB der Archäologischen Bodenforschung in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 79, 1979. Vgl. auch R. Moosbrugger-Leu: Bemerkenswerte Kleinfunde, im vorliegenden Band.

4 1978 Örtliche Leitung R. d'Aujourd'hui; 1979 Örtliche Leitung G. Helmig.

5 Die Grabung wurde an das Seminar für Ur- und Früh-

geschichte delegiert. Örtliche Leitung A. Furger-Gunti. Die Ergebnisse werden im Schlussbericht über die Untersuchungen des Keltenwalls berücksichtigt: A. Furger-Gunti, mit einem Beitrag von H. Böhi: Der murus Gallicus von Basel. Neue Forschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel am Südwall des spätkeltischen Oppidum auf dem Münsterhügel. Im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 63, 1980.

6 Allen Beteiligten sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Da die Interessen der Bodenforschung bereits in der Planungsphase berücksichtigt wurden, konnten auch rechtzeitig die notwendigen Kredite angefordert und sämtliche Bautermine eingehalten werden.

7 Zwei kurze Vorberichte wurden bereits publiziert in: Archäologie der Schweiz, 1, 1978.4, S. 156 ff. und im JB der Archäologischen Bodenforschung, BZ, 1979: d'Aujourd'hui R.: Die Leitungsbauten 1978/13 und 1978/26 auf dem Münsterhügel.

8 Fellmann R.: Basel in römischer Zeit, Basel 1955, S. 52 ff.

9 Offen bleibt in diesem Zusammenhang die Frage, ob der Graben während des Mittelalters ein weiteres Mal verbreitert oder gar nach aussen, also gegen die Bäumleingasse verlegt wurde. R. Fellmann (a.a.O. S. 56) kommt auf eine Grabenbreite von rund 20 m.

10 Fechter D.A.: Das alte Basel nach seiner allmählichen Erweiterung. 30. Neujahrsblatt für Basels Jugend, Basel 1852, S. 6 ff.

11 Entgegen der Annahme R. Fellmanns (a.a.O. S. 59) konnte in der Augustinergasse keine Fortsetzung der von ihm als spätrömischer Kastellgraben gedeuteten Struktur beobachtet werden. R. Fellmann stützt sich hier auf Aufzeichnungen R. Laur-Belarts (Tagebücher), die dieser jedoch später wieder korrigiert hat. Die Aufzeichnungen R. Laur-Belarts bedürfen einer neuen Überprüfung. Jedenfalls ist die Rekonstruktion eines Grabens nach den Tagebuchnotizen nicht gesichert. – L. Berger greift den Graben an der Augustinergasse 6 im Zusammenhang mit seinen Überlegungen zum bischöflichen Immunitätsbezirk wieder auf. Berger L.: Spätrömisches Castrum und bischöflicher Immunitätsbezirk in Basel, in: BZ 65, 1965, S. 157 ff.

12 Siehe Anmerkung 3.

13 Die Auffüllung ist überdeckt von der weiter unten genannten Ziegelschrottmörtelschicht, die in spätrömische Zeit datiert werden kann, das heisst die Mauer dürfte spätestens zu diesem Zeitpunkt abgebrochen worden sein.

14 Siehe Anmerkung 5.

15 Bekanntlich verläuft weiter nördlich im Bereich des Staatsarchivs ein weiterer Graben quer zur Martingasse, den R. Moosbrugger-Leu in einen Zusammenhang mit der Urnenfeldersiedlung auf dem Martinssporn stellt. BZ 74, 1974, S. 349 ff.

16 Vgl. dazu auch Anmerkung 7.

17 Die Münzen datieren, soweit in ungereinigtem Zustand bestimmbar, aus der unsicheren Zeit in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts nach Christus, ein Hinweis dafür, dass das Gebäude möglicherweise einem Alemannen-

Ansturm zum Opfer fiel (um 260 zerstören alemannische Horden die Stadt Augst).

18 D'Aujourd'hui R. und Helmig G.: Der Reischacherhof – eine archäologische Fundgrube. Basler Stadtbuch 1977, S. 119 ff.

19 Vgl. Anmerkung 3.

20 Den Hinweis verdanken wir D. Rippmann und P. Lavicka, die uns eine in den Lehm Boden eingestampfte Scherbe in diese Zeit datieren konnten.

21 An einzelnen Stellen in der Augustinergasse wurden ausser den erwähnten Urnenfelderscherven wenige Stücke einer groben Keramik geborgen, die an mittelbronzezeitliche oder neolithische Gefässe erinnern.

22 Vgl. Anmerkung 18, S. 129 ff.

23 Auch in keltischer Zeit ist der Martinshügel, zumindest zwischen Stapfelberg und dem im Weissen Haus beobachteten Graben, weniger dicht besiedelt als der Münsterplatz und die Augustinergasse.

24 Vgl. Anmerkung 18, S. 129. Zweifellos steht der Abbruch der römischen Gebäude und die darauffolgende frühmittelalterliche «Überbauung» im Zusammenhang mit einem politischen Ereignis. Die neue Siedlungsweise, die sich in den Grubenhäusern dokumentiert, und ein Wandel in der materiellen Kultur in Form einer neuartigen Keramik, wie sie vom Reischacherhof beschrieben wurde, zeugen von strukturellen Veränderungen zu Beginn der mittelalterlichen Stadt.

25 Die Deutung dieses stellenweise noch in festem Verband beobachteten Mörtelbodens, der sich über eine lange Strecke in der Augustinergasse gewissermassen als Leithorizont verfolgen liess, ist zur Zeit noch unklar. Der nur noch als schmaler Streifen erhaltene Boden zeugt jedenfalls von einer einheitlichen Überbauung, möglicherweise von einem ausgedehnten Gebäude (Porticus?) auf der Westseite der Augustinergasse.

26 Die in Abb. 12 und 13 kartierte Siedlungsdichte entspricht den Beobachtungen in den Leitungsgraben. Auch für die Auswahl der Strukturen beschränkten wir uns auf die im Text erwähnten Graben der letzten zwei Jahre. Die Frage nach der Ausdehnung und Begrenzung des spätrömischen Kastells oder des bischöflichen Immunitätsbezirks wurde in der vorliegenden Fassung bewusst ausgeklammert. Die Beurteilung dieser Fragen ist unseres Erachtens erst nach einer Bearbeitung der neuen Befunde und einer Überprüfung der älteren Quellen möglich.